

Die Mineure haben den Berg bezwungen

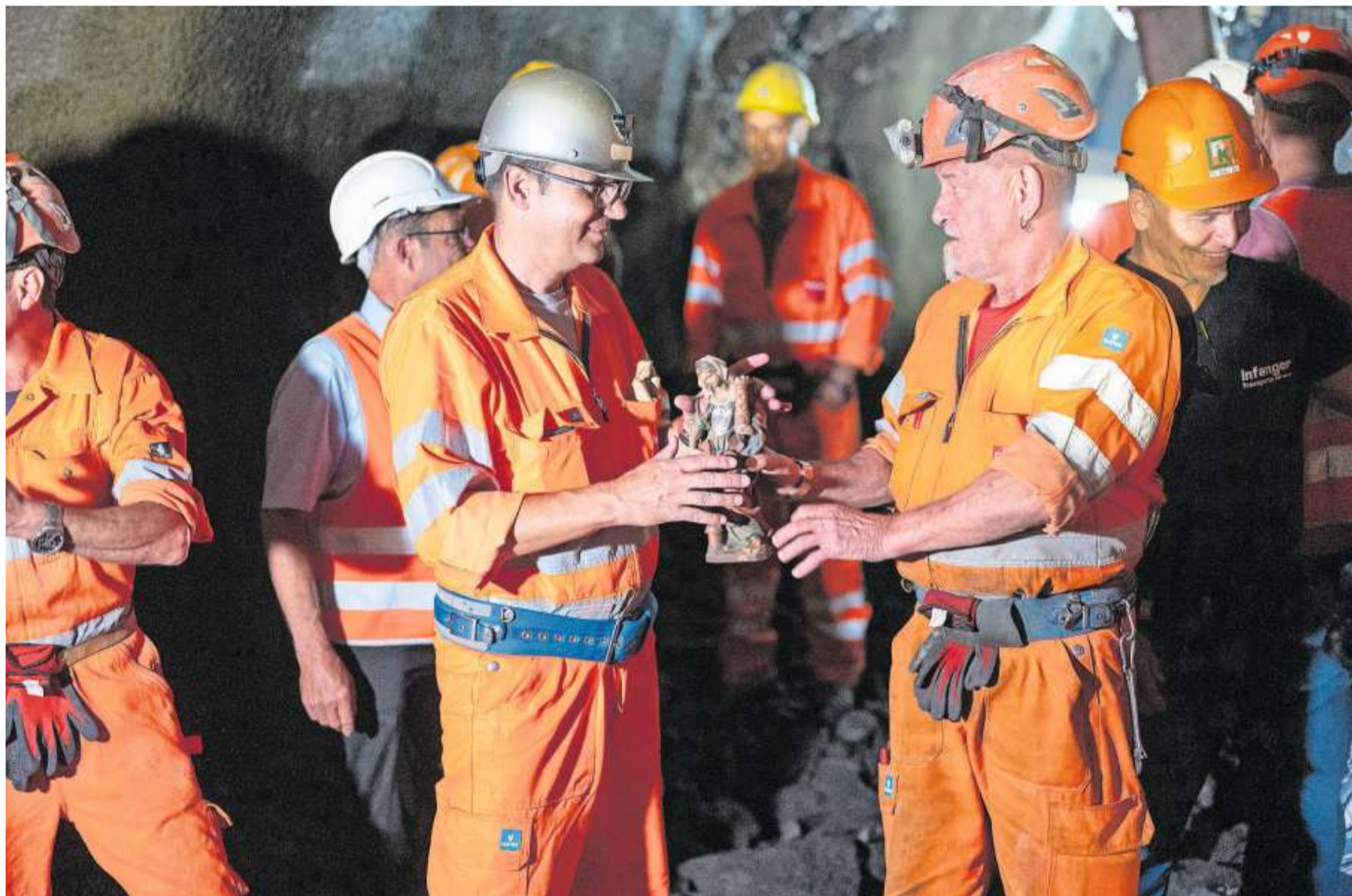
Mit dem Durchstich des Erkundungsstollens beim A8-Grossprojekt Lungern Nord – Giswil Süd wurde ein bedeutender Meilenstein erreicht.

Philipp Unterschütz

Es knallt heftig aus dem Stolleninneren, die mächtige Druckwelle lässt den Gästen auch draussen vor dem Südportal noch die Hosen flattern, darauf folgen einige Sprengschwaden – und das war's. 70 Bohrlöcher haben die Mineure von Norden her, etwa 190 Meter vom Südportal entfernt, mit 220 Kilo Sprengstoff gefüllt, gezündet und damit den Durchschlag im Erkundungsstollen für den Kaiserstuhltunnel geschafft. Zwei Meter haben sie am Donnerstag in diesem letzten Vortriebsakt noch wegsprengen müssen. Keine Sache für die gestandenen Mineure. So geht es auch nur wenige Minuten, bis alles gesichert ist und die stolzen Untertagebauer «auf der anderen Seite» mit Jubel empfangen werden.

Als Erster kommt der deutsche Mineur Volker Pfaffenbach. Traditionsgemäss bringt er die Statue der heiligen Barbara, der Schutzpatronin der Mineure, mit sich. 40 Jahre ist «Pfaffi» bereits im Tunnelbau, die letzten 20 davon in der Schweiz. Obwohl er Dutzende Durchschläge erlebt hat – diesmal war es ein besonderer Moment. Es war sein letzter Durchschlag. Im August wird er pensioniert. «Ich habe ein lachendes und ein weinendes Auge», sagt er. Die Arbeit und die Kollegen werde er vermisse, auf die Pension mit Reisen und Töfffahren freue er sich. Gerührt steht er vor einem Bild, das ihm die Kollegen gewidmet haben – kämpft mit seinen Emotionen. Trotz aller Schwierigkeiten für den erfahrenen Mineur, der schon viele geologische Tücken erlebt hat, war es ein «normaler Vortrieb».

Zwar sind die im August 2019 gestarteten Vorbereitungsarbeiten für den Kaiserstuhltunnel wie geplant fortge-



Als Erstes geht die heilige Barbara mit den Mineuren durch den Durchschlag. Baustellenchef Markus Keller (links) übernimmt die Statue von Mineur Volker Pfaffenbach, der seinen letzten Durchschlag vor der Pension erlebte.

Bild: Izedin Arnautovic (14. Juli 2022)

schritten. Mit dem Anspitzen am 25. Januar 2021 startete der Vortrieb des Erkundungsstollens. Am Donnerstag – rund eineinhalb Jahre später – konnte Baudirektor Josef Hess nun die letzte Sprengung zünden. «Die Mineure haben einen hervorragenden Job geleistet», freute er sich über die termingerechte Erreichung des Meilensteins. Doch Hess, der beim anderen grossen Obwaldner Untertagebauprojekt, dem Hochwasserstollen Sarneraatal, erleben muss, wie schnell im Tunnelbau die Natur allen Plänen einen Streich spielen kann und sich die Kosten rasant erhöhen können, freut sich natürlich insbesondere über die

wertvollen Erkenntnisse, die der Erkundungsstollen für den späteren Bau des Kaiserstuhltunnels liefert.

Anspruchsvolle geologische Verhältnisse

Der rund 1750 Meter lange Vortrieb war geprägt von anspruchsvollen geologischen Verhältnissen. Während den Mineuren im Norden besonders hartes Gestein die Arbeit erschwerte, war auf der anderen Seite genau das Gegenteil der Fall. Loses Gestein zusammen mit Wassereintritten erschwerte den Vortrieb von Süden her. Dieser Abschnitt mit einer Länge von 190 Metern wurde als maschinenunterstützter Lockergesteinsvortrieb mit

Rohrschirm als Sicherungsmassnahme ausgeführt. Die ersten 100 Meter des Hauptvortriebs von Norden mussten bis nach der Unterquerung der EWO-Druckleitung zum Kraftwerk Unteraa in sehr hartem Fels in mühsamer Kleinarbeit herausgespitzt werden. Die abschliessenden 1460 Meter wurden im Sprengvortrieb ausgebrochen. Mit zwei bis vier Sprengungen täglich erreichten die Mineure eine durchschnittliche Vortriebsleistung von zehn Metern pro Tag.

«Wir kennen nun die geologischen Verhältnisse und lassen dieses Wissen in die Ausschreibung des Haupttunnels einfließen», erklärt Josef Hess.

«Zwar wird der Bau sicher anspruchsvoller, als zuerst gedacht, aber wir wissen, dass es lösbar ist.» Und Daniel Portmann, Abteilungsleiter Strassenbau und Gesamtprojektleiter des Kaiserstuhlprojekts, erklärt, warum die Etappierung Sondierstollen zuerst und danach erst Tunnelbau so wichtig ist. «Das bringt eine grössere Sicherheit bezüglich Linienführung, Baumethoden und Kosten. Weil wir nun genau wissen, dass im Norden sehr hartes Gestein auszubrechen ist und im Süden eine Lockergesteinsstrecke mit speziellen Baumethoden durchfahren werden muss, können wir die Arbeiten viel genauer aus-

schreiben. Ohne Erkenntnisse aus dem Stollenbau hätten die Überraschungen wohl zu vielen Nachtragskosten geführt.»

Auch Baustellenchef Markus Keller von der Frutiger AG freute sich sichtlich über den Meilenstein. «Ich habe schon etliche Durchschläge erlebt, aber es ist jedes Mal Herzklopfen dabei und der Puls steigt.» Von Unternehmerseite sei es natürlich besonders schön, dass man innerhalb der Zeit und der erwarteten Kosten fertig geworden sei. «Wir freuen uns vor allem auch, dass wir den Berg unfallfrei bezwungen haben.» Und ja, dieser Erkundungsstollen habe sich aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse auf jeden Fall für das Projekt gelohnt.

Verkehrssicherheit wird erhöht

Der Bau des Haupttunnels ist ab dem Jahr 2024 geplant und dauert voraussichtlich fünf Jahre. Mit dem Tunnel Kaiserstuhl schafft der Kanton sichere Verbindung zwischen Giswil und Lungern, die vor Naturgefahren schützt. Weiter wird die Verkehrssicherheit für alle Verkehrsteilnehmer erhöht – ihnen steht eine redundante und leistungsfähige Verkehrsverbindung zur Verfügung. Das Grossprojekt kostet 268 Millionen Franken. Der Bund finanziert 97 Prozent – das Bundesamt für Strassen (Astra) sei der Hauptsponsor des Projekts, scherzte Josef Hess – und der Kanton Obwalden drei Prozent. Die Eröffnung des Nationalstrassenabschnitts erfolgt voraussichtlich im Jahr 2029.

Hinweis

Weitere Informationen zu diesem Grossprojekt sind auf der Website www.a8-ow.ch zu finden. Auf www.obwaldnerzeitung.ch findet sich zudem ein Video des gestrigen Durchstichs.

Berufslehre liegt weiterhin im Trend

Fast alle Schulabgängerinnen und -abgänger in Nid- und Obwalden haben eine Anschlusslösung gefunden. Der Grossteil macht eine Lehre.

Matthias Piazza

Für 375 Nidwaldner und 346 Obwaldner Jugendliche beginnt im August ein neuer Lebensabschnitt. 99 Prozent in Nidwalden und gar 99,7 Prozent in Obwalden wissen, wie es nach der obligatorischen Schulzeit weitergeht. Dies ergibt die Schulerhebung, die jährlich von der Berufs- und Studienberatung Nidwalden und der Berufs- und Weiterbildungsberatung Obwalden durchgeführt wird. Gut zwei Drittel aller Schulabgängerinnen und Schulabgänger Nid- und Obwaldens starten im August eine zwei-, drei- oder vierjährige Berufslehre – mehrheitlich im eigenen Kanton. Etwa ein Viertel wird seine Lehre ausserhalb seines Wohnkantons antreten. Die Nidwaldner Jugendlichen haben aus 68, die Obwaldner

aus 64 verschiedenen Berufen gewählt. Die Vielfalt der Berufswahl ist bei den weiblichen Jugendlichen deutlich weniger ausgeprägt als bei den männlichen, heisst es in der Medienmitteilung weiter. Während die Schulabgängerinnen in Nidwalden zwischen 30 und in Obwalden zwischen 33 verschiedenen Berufen gewählt haben, entschieden sich die Schulabgänger in Nidwalden für 52, in Obwalden für 46 verschiedene Berufe.

Am beliebtesten sind nach wie vor die kaufmännischen Berufe, die Gesundheits-, Detailhandels- und Elektroinstallationsberufe sowie die Ausbildungen der Holzbranche. Die meisten Jugendlichen ergreifen geschlechtstypische Berufe. Dennoch haben sich sieben junge Männer für den Beruf Fachmann Gesundheit sowie je zwei



Nach wie vor beliebt: Berufe in der Elektroinstallationsbranche.

Bild: Gaëtan Bally/Keystone

für die Berufe Medizinischer Praxisassistent und Fachmann Betreuung entschieden. Auch einzelne junge Frauen starteten ihre Berufsausbildung in ge-

schlechtsuntypischen Berufen wie Schreinerin (6) oder auch Elektroinstallateurin, Polymechanikerin, Spenglerin oder Boden-Parkettlegerin.

Im Vergleich mit vergangenen Jahren hat sich der Anteil Jugendlicher vergrössert, die mehr als ein Jahr vor Lehrbeginn eine Stellenzusage erhalten haben (in Nidwalden 44 Prozent, in Obwalden 35 Prozent).

Weiterführende Schulen vor allem bei Frauen gefragt

Rund ein Viertel der Schulabgängerinnen und -abgänger tritt in eine weiterführende Schule über, wobei die weiblichen Jugendlichen sowohl in Obwalden (64 Prozent) als auch in Nidwalden (58 Prozent) die Mehrheit bilden. Der grösste Anteil der Übertritte entfällt auf die jeweilige kantonale Mittelschule. Die übrigen Übertritte erfolgen an eine Fachmittelschule, ein ausserkantonales Kurzzeitgymnasium, eine Privatschule oder an die Sportmittelschule Engel-

berg. Der Anteil Jugendlicher mit einem Zwischenjahr liegt unter 10 Prozent (Obwalden 9,8, Nidwalden 7,9 Prozent). In beiden Kantonen besuchen je die Hälfte davon das kantonale Brückenangebot. Die anderen haben sich für private Angebote wie Sozialjahr, Sprachaufenthalte, Au-pair-Jahr oder für den gestalterischen Vorkurs entschieden.

Nur ganz wenige Jugendliche wussten zum Zeitpunkt der Erhebung noch nicht, wie es für sie nach dem Sommer weitergeht (in Nidwalden 4, in Obwalden 1). Sie befinden sich noch im Bewerbungsverfahren für eine Lehrstelle oder orientieren sich neu. In beiden Kantonen sind gemäss Medienmitteilung aktuell noch zahlreiche offene Lehrstellen verfügbar und Lehrverträge können bis zu den Herbstferien abgeschlossen werden.